

für Gott selbst zu streiten und sahen ihren Bund für etwas Heiliges an; deswegen nahmen sie auch ihre neuen Mitglieder meistens nur in den Tempeln der Gottheit und vor dem Altar unter heiligen Feierlichkeiten auf.

Höflichkeit, Artigkeit gegen die Damen, Großmuth, Milde, Gastfreiheit, gehörten mit unter die Rittertugenden. Schon in früher Jugend suchte man die Jünglinge an dies Alles zu gewöhnen. In dieser Absicht brachte man sie bereits als Knaben in das Schloß eines alten achtbaren Ritters, wo ihnen täglich mit gutem Beispiel vorgeleuchtet, und Artigkeit und Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht noch besonders von den Rosenlippen minniglicher Fräulein empfohlen wurden. So blieb der Lehrling oder Bube, wie man ihn nannte, unter der Zucht der Ritter und der Frauen bis zu seinem vierzehnten Jahre, wo seine Gesellenzeit anfang. Er wurde jetzt der Knappe eines Ritters. Mit Kerzen in der Hand führten ihn seine Eltern feierlich vor den Altar, auf dem ein Schwert lag, das der Priester einsegnete, um den Jüngling damit zu umgürten. So wurde er wehrhaft gemacht. Er trug jetzt dieses Schwert an der Seite, allein noch durfte er keinen Antheil an ritterlichen Gefechten nehmen, er durfte Niemand herausfordern, nur vertheidigungsweise war ihm vergönnt, Gebrauch von seiner Klinge zu machen. Dagegen lag es ihm ob, das Rosß seines Herrn zu satteln, es zu zäumen und ihm seine Rüstung anthun zu helfen. Auch die ankommenden Ritter mußte er empfangen und bedienen, die Honneurs vom Hause machen und an der Tafel vorschneiden. Ging es in den Krieg, so folgte er seinem Herrn und socht an seiner Seite. Er begleitete ihn auch zu den Turnieren; aber er durfte noch nicht selbst Theil an diesen Kampfspieleen nehmen. Doch hörte er da, wie die Frauen und Jungfrauen dem, der den Preis davon trug, dankten und die versammelten Ritter